

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Restame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

186.

Herborn, Donnerstag, den 10. August 1916.

14. Jahrgang.

zum 20. August erlaube ich um Mitteilung der
bezüglich des Beginnes der Herbstferien.
München, den 7. August 1916.

Der Königl. Kreisobulinienvektor: Ufer.

ines der Hauptkampfmittel, mit denen unsere Feinde die Welt Eindruck zu machen versuchen, ist das unermüdete Reden von der vollständigen Einigkeit und der Einstimmigkeit über die zu erstrebenden Ziele. Seit man nun dort aber auch noch das Schlagwort von der Einheit und Geschlossenheit der Front erfunden hat, blüht es noch mehr als bisher auf. Denn nun kann es sich recht an nichts mehr fehlen.

Über dieses unaufhörliche Betonen einer eigent-
lich verständlichen Sache hat auch seine Schattenseiten.
Er wird schließlich einmal als Ausdrucksliebt angesehen,
aber muß es auch stutzig machen. Letzteres sehen
wir schon ab und zu bei einigen einsichtigen Neu-
en, die sich zu überlegen beginnen, was unsere Gegner
in solches Betue denn eigentlich bezwecken. Man sieht
in der Sache näher an und findet, daß das ganze nur
Wangel der wirklich gemeinsamen Interessen verdecken
und letzten Endes dazu allein dienen muß, den sinken-
den der eigenen Volksgenossen neu zu beleben.

Es ist ja hier schon des öfteren ausgeführt worden, das einzige Bandglied, das unsere Feinde umschlingt, unsere Feinde Haß ist, den sie alle gegen das aufstrebende England hegen. Aber nun ist ein solcher Haß ein sehr schlechter Berater, der den eigenen Blick und das eigene Urtheil erheblich schwächt. Da darf man sich dann nicht wundern, wenn schließlich doch gelegentlich die Falschheit und der Zweifel zum Durchbruch kommen. So haben wir gelegentlich das Schauspiel, daß die Engländer zeitweilig eine helle Stunde haben und sich überlegen, ob denn wirklich England, so selbstständig sie ist, verfolgt. Die gewöhnliche Folge ist dabei dann ein mehr oder weniger zutage tretender Kagenman, daß man sich soweit eingelassen hat und nun nicht mehr vor- und rückwärts kann.

Seinige dazu hat dann die Pariser Wirtschaftsmagaz. getan. Außer den unverbesserlichen Fanatikern, die wohl die meisten mit unvorhergesehenen Missthaten erkennen, daß dies die Fessel ist, mit der sie jede eigenen Freiheit berauben will. Diese Fessel ist in letzter Zeit recht häufig in Rußland zum Vorschein gekommen. Zur Hebung der Finanznot muß sich häufig nach London wenden. Aber anstatt, daß dort anerkannt wird, was Rußland alles für die gemeinsame Sache opfert, muß es sich die demüthigsten Bedingungen gefallen lassen. Zudem schaltet der englische Handels-Buchanan immer selbstherrlicher in Petersburg. Man empfindet man es immer mehr als Schmach, wie sich der Engländer in die inneren Verhältnisse Rußlands mischt. Soll er doch sogar die Wiederberufung des Königs verlangt haben, dessen Absetzung er als einen Akt am Bierverbanke bezeichnete. So sehen wir bei den Begütern überall die Gegenstände, die sich mit der einmal zu offenem Zwist entwickeln müssen.

4. Bundesrats - Beschlüsse. In der Sitzung des Bundesrats vom 7. August gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung wegen Verbots der Erhabe von Tabak und der Entwurf einer Bekanntmachung über Rohkaffee (B. I. B.)

+ Die Zukunft Polens. An leitender Stelle schreibt, heinend halbamtlich, der „Berl. Vol.-Anz.“ vom 1. August (Abendblatt) wörtlich:

Die kürzlich unterbrochenen Verhandlungen zwischen Deutsch- und Oesterreich-Ungarn über die polnische Frage werden nicht fortgesetzt werden, und man nimmt an, daß sie dieses auch zum Abschluß gebracht werden sollen.

Wie wir hören, ist die vor einigen Tagen verbreitete Meldung, **Andrassy** hätte eine Einladung ins deutsche Hauptquartier erhalten und sei dorthin abgereist, nicht zutreffend. Vermutlich hat es sich hier um eine Verwechslung mit dem österreichischen Hauptquartier.

† Zum Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen wurde an Stelle des zum Oberpräsidenten ernannten bisherigen Landeshauptmanns von Berg der Dr. von Brünne-Königsberg gewählt.

Für die Landtags-Erstwahl in Flehe—Garnison
Lutizrat Gaebel, Schneidemühl als freikonservativer
Bund aufgestellt; da er aus Gesundheitsrücksichten von
Kandidatur zurückgetreten ist, wurde, der „Post. Stg.“
folgt, an seiner Stelle Kommerzienrat Willeoer aus
Mar (Provincia Posen) aufgestellt.

Die württembergische Zweite Kammer nahm dieser in ihrer Schlusssitzung einen Antrag an, in dem die Regierung ersucht wird, im Bundesrat für eine Erhöhung der Reichsunterstützung für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer einzutreten. Der Minister des Innern sagte das Eintreten der Regierung im Bundesrat für die Erhöhung zu.

+ Eine bittere Wahrheit für John Bull.

Neugott, 8. August. (Hunkpruch vom Vertreter des
Bosfischen Tel.-Bur.) Ein Leitartikel der „New World“
führt aus der amerikanischen Note gegen die
Schwarzen Listen den Satz an, der von wohlbe-
kannten Mitteln und Strafen für Blockadebrüche in den
Fällen, wo die Blockade wirklich und tatsächlich effektiv
ist, spricht, und führt dazu aus: „Dieser Satz trifft den
Kern der ganzen Schwierigkeit.“ Wenn die sogenannte
Blockade über die Deutschen wirklich und tatsäch-
lich effektiv wäre, was „World“ besreitet, so hätte
zwischen den Vereinigten Staaten und England kein Riß
zu entstehen brauchen. „Gerade weil es keine effektive
Blockade Deutschlands gibt,“ führt das Blatt fort, „misst
sich die Londoner Regierung in gescheiter Weise durch
Orders in Council in den neutralen Handel ein. Eine
wirkliche Blockade Deutschlands würde die nicht zu ver-
teidigenden Maßregeln, die England mit Beschlagnah-
mungen zur See, Aufstellung Schwarzer Listen und Be-
raubung der Post ergriffen hat, um den Handel zwischen
den Vereinigten Staaten und Holland, Dänemark,
Schweden und Norwegen zu entmutigen, gänzlich unnötig
machen. Dieser Punkt sollte mit wachsendem Nachdruck
hervorgehoben werden.“

+ Das geknechtete Griechenland.

Zu den bevorstehenden Wahlen in Griechenland erfährt, wie aus Bern gebrachelt wird, der Mailänder „Corriere della Sera“ aus Athen vom 7. August u. a.: „Falls Venizelos unterliegen sollte, würden die Garantiemächte (! D. Red.) dies als eine Bestätigung der Deutschfreundlichkeit Griechenlands ansehen und durch eine Blockade und ihre Kanonen Griechenland schwer dafür bestrafen.“

+ Der Französische Sozialisten-Kongreß.

Im Verlaufe des dieser Tage zu Paris abgehaltenen Kongresses des Nationalrates der französischen sozialistischen Partei wurde im 1820 gegen 1675 Stimmen die Priorität für einen Beschlusantrag Renaudel angenommen, der die Richtung Zimmerwald-Kienthal als gefährlich zurückweist, jede Fehle, die nicht entschieden das Recht des angegriffenen Landes, sich zu verteidigen, proklamiert, für antijozial erklärt und die Notwendigkeit betont, von der Regierung Erklärungen zu erhalten, in denen der Wille, einen auf der Wiederherstellung des 1871 verletzten Rechtes gegründeten dauerhaften Frieden zu erlangen, bekräftigt wird.

Zu den umfangreichen Kämpfen größerer türkischer Streitkräfte am Ostufer des Suezkanals wird uns von unserem militärischen Nr. Mitarbeiter geschrieben:

Im Zusammenhang mit der Diverſion größerer osmanischer Kontingente nach dem galizischen Kriegsschauplatz und mit der soeben gemeldeten Entwicklung günstiger

Kämpfe der türkischen Türken sowohl in Persien als auch an der Kaukasusfront westlich Bittis zeugt die so überraschend kommende Nachricht von einer größeren osmanischen türkischen Truppen auf der Sinai-Halbinsel gegen das Ostufer des Suezkanals von der noch fast völlig unverbrauchten, überaus großen militärischen Schlagfertigkeit dieses Verbündeten. In einer Zeit, wo die Engländer — wohl auf Grund der überaus heißen, größere militärischen Operationen scheinbar unmöglich machende Jahreszeit — starke Teile ihrer ägyptischen Besatzungsarmee an die europäische Westfront geworfen haben, setzen nunmehr die Türken zu einem Vorstoß an. Die überaus großen Schwierigkeiten des Klimas, der geographischen Verhältnisse machten außerordentlich langwierige und sorgfältige Vorbereitungen für den Anmarsch eines modernen Kriegsheeres notwendig. Allerdings war es den Türken schon zu Beginn des Jahres 1915 gelungen, mit einer Armee von 20 000 Mann unter Führung des bewährten Generals Djemal Pascha im schnellen Vormarsche den weitaus größeren Teil der Sinai-Halbinsel zu besetzen und selbst bis an den Suezkanal vorzudringen. Die Verwirklichung dieses raschen Siegeszuges mußte jedoch zunächst unterbleiben, da besonders die Heranschaffung des umfangreichen technischen und artilleristischen Materials auf große Schwierigkeiten stieß, und außerdem auf den anderen türkischen Kriegsschauplätzen erst die Diversionsversuche der Gegner abzuwehren waren. Die türkische Heeresleitung beschränkte sich infolgedessen zunächst darauf, feste Stellungen ungefähr 50 bis 60 Kilometer östlich des Kanals zu beziehen. Von hier aus wurde, während die Ausgestaltung eines größeren Heeres eifrig fortgesetzt wurde, durch kleinere Vorstöße und durch ständige Erkundungs- und Bombenflüge der Flieger, der Gegner dauernd beunruhigt. Diese Form des Krieges gestattete, auch die kriegerischen Beduinen der benachbarten Stämme besonders vorteilhaft zu verwenden; es zeichneten sich favor allem die mit religiöser Begeisterung in den heiligen Krieg gezogenen Freischärler von Medina aus, deren Mut und Tapferkeit wesentlich zu der empfindlichen Schlappe der Engländer in dem Gefecht bei El Katia beitrug. Hier wurden am 23. April dieses Jahres mehrere englische Kavalleriekörper fast vollständig vernichtet und die starke Verteidigungsstellung in diesem Dorfe eingenommen. Alle diese bisherigen Kämpfe hatten aber noch nicht den Charakter einer tatsächlichen modernen Schlacht



Kleine politische Nachrichten.

+ Russische Blätter, z. B. „Nowoje Wremja“, verbreiten die Meldung, Fürst Bülow sei in wichtiger politischer und wirtschaftlicher Sondermission in Bukarest eingetroffen. Die Mitteilung entbehrt, wie Wolffs Tel.-Bur. feststellt, jeder Begründung.

+ Das holländische Kolonialministerium wurde benachrichtigt, daß sich in Batavia ein Ausschlag gebildet hat, der es sich zur Aufgabe setzt, für eine wirksamere Verteilung von Niederländisch-Indien einzutreten. Zu diesem Zwecke wollte man am 31. August in Batavia eine Volksversammlung anrufen und im Herbst eine Abordnung nach Holland entsenden, um mit den maßgebenden Stellen über die Einführung einer Woll- und über andere wichtige Interessen Niederländisch-Indiens zu verhandeln.

+ Der niederländische Ueberseetrust im Haag teilt mit, ihm sei nichts davon bekannt, daß die englische Regierung einschränkende Bestimmungen für die Tabakeinfuhr aus Niederländisch-Ostindien einführen beabsichtige; die bisherigen Bestimmungen bezielten unverständlich ihre Gültigkeit, und es könne also auch der Tabak von privaten Tabakpflanzern wie bisher unbehindert nach Holland ausgeführt werden.

Wie ein Amsterdamer Blatt erzählt, wird am 1. September das Leuchtschiff „Roordhinder“ durch eine große Boje ersetzt werden, um die Befahrung nicht der Minengefahr während der Herbst- und Winterstürme auszufahren.

Die griechischen Blätter melden, daß in der zweiten Hälfte des Monats August die Jahresklasse 1915 unter die Fahnen gerufen werden wird. — Im griechischen Kriegsministerium stehen nach dem *Porter* „*Matin*“ angeblich große Veränderungen bevor, die sich auf mehrere Generale und Armeestommandeure erstrecken sollen.

+ Nach einer Meldung der römischen Agenzia Stefani ist der englische Handelsminister Runciman am 8. August in Italien eingetroffen, um im Namen seiner Regierung über wichtige, im Interesse der beiden verbündeten Völker liegende wirtschaftliche Fragen zu verhandeln.

— An Stelle des kürzlich eingegangenen „Sabour Reader“ wird in England demnächst ein neues Zentralorgan für die Interessen der britischen Arbeiter erscheinen.

+ Innerhalb der „Petersb. Tel.-Ag.“ zufolge wurde der Vize-Admiral Kommandant an Stelle des zurückgetretenen Admirals Eberhard zum Kommandanten der Schwarze-See-Flotte ernannt.

+ Aus Athen erfährt der Pariser „Temps“, daß die serbische Skupstina in Korin am 28. August a. St. zusammengetreten werde. Das Parlament werde sich mit wirtschaftlichen Fragen und vorläufigen Beschlüssen zur Regelung der Stellung Serbiens dem Auslande gegenüber beschäftigen.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Abwehrerfolge in der Picardie und vor Verdun. — Neue Kämpfe bei Luct.

Großes Hauptquartier, den 8. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von Ca-Bassée bis in die Gegend von Coos herrschte lebhafteste Feuerbetätigung.

Zwischen Thiéval und der Somme, besonders bei Bozières, bei Bagentin-le-Petit und südlich von Maurepas, setzte der Feind seine heftigen Angriffe fort. Sie führten an einzelnen Stellen zu erbitterten Kämpfen, die im wesentlichen zu unseren Gunsten entschieden sind, nur an einzelnen Stellen, so bei Bozières und südlich von Hem, wird noch gekämpft.

Südlich der Somme wurden Vorstöße französischer Handgranaten-Abteilungen bei Estrees und Soyécourt abgewiesen.

Im Maas-Gebiet war der Artilleriekampf beiderseits des Flusses sehr lebhaft. Nordwestlich, westlich und südwestlich des früheren Werkes Thiaumont brachen feindliche Angriffe in unserem Feuer vollkommen zusammen, weiter südlich wurden Angriffsabsichten im Keime erstickt. Mehrere Hundert Gefangene sind eingebracht.

Ein englisches Flugzeug fiel südöstlich von Cambrai in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Am Serwetich-Abchnitt und südlich davon wurde die Feuerbetätigung gestern lebhafter; feindliche Einzelangriffe wurden abge schlagen.

Wiederholte Bemühungen der Russen, bei Jarecze (am Stochod) Boden zu gewinnen, blieben erfolglos. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Westlich von Luct sind seit heute früh neue Kämpfe im Gange.

Nordwestlich von Jarecze sind feindliche Angriffe gescheitert. Südlich von Jarecze wurde im Bereich mit Truppen der Armee des Generals Grafen von Bothmer dem russischen Vordringen durch Gegenangriff halt geboten; hier sind 9 Offiziere, über 700 Mann gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl.

Südlich des Dnejsr sind starke russische Kräfte gegen die Linie Tsumacz—Ostynia zum Angriff vorgegangen. Die verbündeten Truppen haben vorbereitete rückwärtige Stellungen bezogen.

In den Karpathen sind beiderseits des Biały—Czeremosz-Tales die erzwungenen Vorteile erweitert worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Abgesehen von Vorpostengefechten in der Gegend von Humnica (westlich des Bardar) keine Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Türkische Waffenerfolge auf drei Fronten.

Konstantinopel, 8. August. Amtlicher Bericht.

An der Iral-Front keine Veränderung.

In Persien wurde die vom rechten Flügel unserer Armee am 6. August in drei Kolonnen angeführte Unternehmung gegen zusammengezogene russische Kräfte östlich Kermanschah mit Erfolg fortgesetzt. Bis zum 7. August abends waren die Russen endgültig gegen Kermanschah in der Richtung auf Hamadan zurückgeworfen. Dann haben türkische Truppen, über Kermanschah hinaus vorrückend, Sanna und andere auf der Straße nach Hamadan gelegene Ortschaften besetzt.

Kaukasus-Front: Die in den Abschnitten Bitlis, Musch und Ognott von uns eingeleitete Offensive entwickelte sich weiter zu unseren Gunsten. Durch unsere gegen Bitlis angeführten Angriffe sind alle feindlichen im Süden den Ort beherrschenden Stellungen in unsere Hände gefallen. Ein gegen den Feind, der sich

auf unzugänglichen Bergketten 8 Kilometer südlich Musch befand, angeführter Angriff war gleichfalls erfolgreich. Der Feind wurde gegen Musch zurückgeworfen. Unsere östlich Musch gegen Norden angeführten Truppen erreichten Muradsoy. Bei dem gestrigen Angriff südöstlich Ognott wurden 200 Soldaten zu Gefangenen gemacht und abermals 1 Kanone und 4 Munitionskisten erbeutet. Im Zentrum haben sich die von dem Feind gegen verschiedene Stellen unserer Front östlich Erzindjan und Kilitli gerichteten Angriffe, denen unsere Truppen Stand hielten, verlangsamt, wobei der Feind schwere Verluste erlitt.

Ägyptische Front: Unsere in der Richtung auf Rouman angeführte Erkundungsabteilung erreichte die feindliche bestiegene Linie, richtete trotz heftiger Beschleßung von vier Kriegsschiffen an der Küste von Rouhammede einen feindlichen Erkundungsangriff gegen starke feindliche aus verschiedenen Beständen zusammengeführte Truppen und lehrte dann in ihre Stellungen bei Katia zurück. Hierdurch ermutigt, versuchte der Feind, unsere in der Umgebung von Katia zusammengezogenen Truppen anzugreifen, wurde aber mit schweren Verlusten für ihn zurückgeworfen. Unsere Flugzeuge belegten mit Erfolg den Hafen Ismaïle und dort befindliche Gebäude mit Bomben. Feindliche Reiterei, die am 22. Juli im Engpass von Aboudjera östlich Suez angegriffen hatte, wurde nach achtsündigem Kampfe zurückgeschlagen.

+ Zur Neuordnung des Oberbefehls im Osten.

Nach Mitteilungen von zuständiger Seite ist der Oberbefehl an der Ostfront in folgender Weise geregelt worden: Die Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erstreckt sich von der Ostküste bis westlich Tarnopol, wo die Armee von Böhmer-Ermolli ihren Südsügel bildet. Daran schließt sich die Front des Erzherzog-Thronfolgers Carl, zu der die deutsche Südarmee, die Armee von Kocetz und die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen in den Karpathen gehören.

„Ein kleiner Anfang“.

Ueber die Lage an der Westfront schrieb dieser Tage der bekannte englische Militärkritiker Lord Fraser in der Londoner „Daily Mail“ u. a.: „Die große Kraft der Deutschen liegt immer noch darin, daß sie außerhalb ihres eigenen Gebietes Krieg führen. Darum genügt es keineswegs, wie man in England zu glauben pflegt, nur Deutsche zu töten, sondern wir müssen Gelände gewinnen. Wir haben darum keinen Grund, uns über die paar Quadratkilometer, die Haig zu erobern suchte, besonders zu freuen. Das ist nicht mehr als ein kleiner Anfang.“

Die Entscheidung liegt an der Ostfront.

Einer Kopenhagener Drahtung der „Frankf. Ztg.“ vom 7. August zufolge erörtert ein Leitartikel der dortigen „Politiken“ die Kriegslage an der Ostfront und führt aus, das russische Offizierkorps sei zwar besser als in der ersten Kriegszeit, aber die deutsche Kriegsführung sei zweifellos doch noch besser und die ganze Intelligenz mache den deutschen Soldaten brauchbarer für die Heeresleitung. Die ganze Kraftprobe an der Ostfront ist für den ganzen Weltkrieg entscheidend. Falls eine Partei an der Ostfront durchgreifend siegt und den Gegner auf lange Zeit lahmlegt, wird damit auch die Entscheidung auf der Westfront getroffen und die Gleichgewichtslage aufgehoben sein.

+ Bericht!

London, 7. August. „Gloids“ melden, daß der britische Dampfer „Mount Koninkton“, der Fischdampfer „Loch Lomond“ und der norwegische Dampfer „Maranda“ versenkt worden sind. Ferner solle der englische Dampfer „Spiral“ versenkt worden sein; es liege aber keine Bestätigung dieser Nachricht vor.

London, 8. August. (Reuter-Meldung.) Der norwegische Dampfer „Spiral“ (1378 Tonnen) ist torpediert worden.

+ Deutsche Seepolizei.

Kopenhagen, 7. August. „Nationaltidende“ meldet aus Kristiania: Gestern nacht wurde vor Arondal ein norwegisches Schiff aus Kristiania von einem deutschen Unterseeboot angehalten. Da aber gleichzeitig ein englischer Dampfer auftauchte, gab das Unterseeboot das norwegische Schiff frei und brachte den englischen Dampfer auf. Es fuhr mit ihm in südlicher Richtung davon.

+ Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

London, 8. August. Amtlicher Bericht aus Ostafrika. General Smuts meldet: Der kleine Hafen Sagani ist am 1. August von Marinefreitragern besetzt worden; es wurde nur geringer Widerstand geleistet. Andere Operationen

der Marine gehen an verschiedenen Punkten der Küste voran. Generalmajor von Deventer berichtet, daß er die deutsche Zentral-Eisenbahn bei Altmatindoma und Kibondo erreicht hat, die aus diesem Gebiet vertriebenen feindlichen Streitkräfte in der Richtung Wapaya. Die gegen Singida westlich von Kibondo vorrückende Abteilung geriet mit einer Abteilung Feindes in ein Gefecht. Der Feind ergab sich nach heftigem Widerstand in einem Blockhaus. General Northey berichtet: In dem Gefecht bei Singida am 24. Juli beliefen sich die Verluste des Feindes auf insgesamt 150 Mann, nicht eingerechnet die Gefangenen. Nach diesem Gefecht rückten die Abteilungen Northeys auf Nadihira vor, das 30 Meilen weiter nördlich auf dem Wege nach Iringa liegt.

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 9. August 1918.

— Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet der Unterarzt Krieger und der Unteroffizier H. Herborn.

— Deutsche Frauen als Kriegsoverlängerer. Jüdische Blätter sind wiederum, wie leider so oft schon der Lage, eine ganze Reihe Jammerrufe über die Frauen zu veröffentlichen, die bei deutschen Gefallen und Gefangenen aus der Sommeschlacht gefunden sind. Die Briefe enthalten teils wahre, teils ganz sehr übertriebene Schilderungen der bei uns herrschenden Schwierigkeiten in der Ernährung usw. und werden den französischen Blättern als willkommenes Material für gebrauchte, wie schlimm es in Deutschland aussehe, der innere Zusammenbruch unausbleiblich sei, die Bevölkerung auf alle Fälle Frieden wolle und daß halb nur des nicht mehr langen Durchhaltens der zogen und ihrer Verbündeten bedürfe, um den Frieden zu gewinnen. So beleben diese deutschen Jammerrufe immer wieder den Mut unserer Feinde und — verlängern den Krieg!

— Öffentliche Bewirtschaftung brachliegender Ländereien und Borsorge für die nächste Ernte. Die unteren Verwaltungsbehörden, brachliegende Ländereien den Eigentümern, die sie selbst nicht bewirtschaften wollen oder können, zwangsweise zu entziehen und Kommunalverbänden zu wirtschaftlicher rationeller Nutzung zu überweisen, ist jetzt auf das ganze Land erstreckt worden; ihre Geltung läuft nunmehr erst mit dem 31. Dezember 1917 ab. Die Kommunalverbände können also bei den Dispositionen für die Ernteperiode (Aufstellung des Wirtschaftsplans, Beschaffung von Saatgut und Düngemitteln, Borsorge für erforderlichen Arbeitskräfte) mit ihr rechnen. Daß der Boden, als irgend technisch möglich, für die Nahrungsmittelherzeugung herangezogen werden muß, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden.

— Lieferungsgeoffenschaft im Schneiderberuf. Auf Einladung der Handwerkskammer für den Verwaltungsbezirk Wiesbaden hatten sich am vorigen Sonntag 54 Schneidermeister aus den Kreisen Limburg, Unterlahn, Ober- und Unterwesterwald, Westerburg, Biedenkopf in der „Alten Post“ zu Limburg versammelt, um die Gründung der Lieferungsgeoffenschaft für das Schneiderhandwerk in den angeführten Kreisen zu vollziehen. Der Syndikus der Handwerkskammer Schröder-Wiesbaden eröffnete die Versammlung mit einem Vortrage über die Ziele und Aufgaben der geoffenschaft, welche in der Hauptsache darin bestünde, angeschlossenen Handwerksgeoffen durch Schaffung stiger Arbeits Gelegenheit in dem Konkurrenzkampf den großen Konfektionsgeschäften zu helfen, Landarbeiten und Lieferungen für Reichs-, Staats-, Gemeinde- und für Militär zu übernehmen. In den Führungen des Vortragenden fanden allseitigen Beifall. Die Leitung der Versammlung wurde darauf dem Meister der Schneider-Innung Limburg, Herrn R. übertragen. Die von dem vorbereitenden Ausschuss vorgelegten Statuten wurden genehmigt und darauf

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

So war er's auch sehr zufrieden gewesen, daß seine Kellerte, kaum flügge geworden, einen unabhängigen Mann geheiratet, Fabrik- und Grundbesitzer! Abgesehen von der glänzenden Vermögenslage dieses besonderen Falles, stets ein erträgliches, bürgerliches Los.

Dem Kaufmannsstand war sie dann durch die Ehe selbst nahegetreten. Aber niemand hatte sie individualisieren gelehrt. In der vornehmen Abgeschlossenheit ihres Lebens stellte sich ihr der gesamte Kaufmannsstand als ein Begriff ohne Unterschiede dar. Kaufleute waren Handelstreibende, bei denen es um nichts anderes als um die Höhe des Gewinnes ging, ob sie mit Stoffen und Tapeten, mit Blusen und Jupons, mit Aktien und Industriepapieren, ob sie mit Büchern oder Kolonialwaren handelten. Ein Beruf, an dem als einziges besonderes Merkmal der widerliche Geruch des schmutzigen Geldes klebte.

Das Militär! Es mußte sein, obwohl ihr Vater durch aus anderer Ansicht war.

Was Helene persönlich davon sah und hörte, drehte sich um wirtschaftliche Kalamitäten, Schulden, Spiel. Keiner hatte so viel, als er brauchte. Der äußere Glanz lodte die Rot aus allen Eden.

Zuletzt der Künstler: der Dichter, der Maler, der Bildhauer — die Musik lag ihr fern — er war immer ihr Gott gewesen, zu dem sie gläubig aufgesehen, ihre stille Liebe. Alles, was sie an Idealen gehegt, an holden Träumen gekräumt, häufte sie auf sein Haupt, das eine gloriole amwob.

Heute schüttelte Helene, mißtrauisch gegen sich selbst geworden, den Kopf. Auch hier mochte sie geirrt und, wie in allen realen Lebensdingen, falsches Augenmaß genommen haben.

Sie hatte schlechte Lebenslehrer gehabt und war immer eine verträumte, aufmerksame Schülerin gewesen! —

Unter im Garten schritt Frau von Kappowoldt. Helene sprang auf und ging zu der alten Dame hinüber.

Wie die schlanke Gestalt in dem weißen Sommerkleid so mit raschen, fliegenden Schritten über den Rasen eilte, machte sie den Eindruck eines eben erwachsenen Mädchens.

Kopf, der drüben über die Anhöhe ging, um Hans von der Inhalation abzuholen, blieb mit gepreßtem Atem stehen und sah der weißen Gestalt nach. Seine Augen tranken ihr Bild, gierig, in langen, durstigen Zügen.

Wie schön sie ist!

Er preßte die Lippen fest aufeinander und ging gesenkten Hauptes davon. Wie lange noch würde er die Kraft haben, diesen Kampf gegen sich selbst zu kämpfen, seine Liebe vor ihr zu verbergen, die oft so allmächtig in ihm aufstand, daß sie ihn zu erstickten drohte!

Bena hatte Frau von Kappowoldt aus dem heißen Garten in den Schutz ihrer kühlen Veranda geführt. Sie hegte eine große Verehrung, ja eine herzliche Zuneigung für die alte Dame, die Frau von Kappowoldt aufs beste erwiderte.

Mit ihrem ausgeprägten Schönheitssinn hatte Helene der Veranda jeden Charakter des Hotel- und Pensionstyps genommen und sie zu einem anheimelnden Plätzchen umgestaltet.

Überall blühende Blumen und frisches Grün in Töpfen, Schalen und Gläsern. Die ganze Luft angefüllt von dem feinen Duft der Zykamen, die Hans und Elsie jeden Morgen frisch vom Alpgarten herbeibrachten.

Bequeme Korbfessel standen um den, mit einer lichten Seidendecke geschmückten Tisch.

Bena schob ihr Schreibgerät beiseite und trug eine Schale mit auserlesenen, frischen Gartenerdbeeren und ein paar Kristallteller herbei.

„Ich habe Sie im Schreiben gestört, liebste Frau von Bensch.“ sagte die Präsidentin mit einem Blick auf die schwarze Schreibmappe und den daneben liegenden Stoß von Briefen.

Bena schüttelte den Kopf.

„Höchstens im Grübeln, liebe, gnädige Frau. Und dafür bin ich Ihnen dankbar.“

Sie sprach von den Kindern und der Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit von Elses Fräulein.

„Ohne diese brave Seele,“ meinte Frau von Kappowoldt, „hätten mir die Kinder meinen Viebling niemals

mit auf die Reise gegeben. Ich habe also alle Ursache kleinen Bensch dankbar zu sein.“

„Auch ich bin es, gnädige Frau. Das kleine Bensch entlastet Herrn Köhne doch wenigstens um ein gewisses Maß.“ Frau von Kappowoldt schüttelte den feinen blonden Kopf, mit den tiefen, vollen, weißen Schenkeln. Ein Lächeln lag um ihren Mund.

„Glauben Sie das nicht, meine liebe Frau von Bensch? Auch wenn die Kinder mit Fräulein aus sind, so ist Helene Köhne stets in der Nähe. Er wacht über dem kleinen Bensch mit ruhender Treue. Ehe Sie kamen, ist er zu dem nicht von der Seite gegangen. Und welche ein Kameradschaftsverhältnis zwischen den beiden! Ein lieber, vornehmer Mensch, dieser Herr Köhne!“

Als Bena nur still mit dem Kopf nickte, rief sie von Kappowoldt in ihrer lebhaften Art fort:

„Er erinnert mich sehr an meinen ältesten Onkel, der inzwischen freilich um beinahe zwanzig Jahre älter geworden ist. Auch das Gesicht, besonders die Augen, haben entschieden etwas von meinem Vorfahren.“

Uebrigens haben diese stillen Träumer häufig Irrföhrendes an sich, wenn sie nämlich aus gutem Grunde geirrt sind.“ fuhr Frau von Kappowoldt lächelnd fort.

„Mein lieber Mann und ich waren sehr erstaunt, als wir unsern Sorgenkind, plötzlich eine Fülle von praktischen Veranlagungen zu entdecken, die sozusagen dem weichen Mantel sanfter Jugendträume recht wohl schloßen hatten. Freilich hatte die Liebe das Wunderwerk übernommen.“

Helene hatte von Frau von Kappowoldt den Blicken und bald zum Staunen hinübergesehen, sagte sie:

„Ist es der Amerikaner, von dem Sie sprechen, Präsident?“

„Ganz recht.“ Die kleine Frau redete sich in Schaltern und sagte stolz. „Harry hat es von all den Jungen am weitesten gebracht. Es ist ein kleiner, bahnfühnd aus ihm geworden. Aber es ist nicht sein Verdienst. Meine Schwiegertochter ist eine Frau, voll Tüchtigkeit und Energie, eine Arbeitskraft im besten Sinne. Sie hat mich mit den Kindern im Beruf Man konnte keine christliche Freude an ihnen haben. Harry hofft im Herbst einmal herüberzukommen.“

Helene fragte ein wenig zerstreut nach den Kindern, Söhnen und Töchtern.

der Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Die sofort vorgenommene Wahl hatten folgende Ergebnisse: In den Vorstand wurden gewählt: Vorsitzender und Geschäftsführer, die Herren Rösch und Eimburg als Beisitzer; in den Aufsichtsrat die Herren Weiburg als Vorsitzender, Schmidt-Lau, Schäfer, Weiburg, Burg-Montabaur, Franz, Höpfer, Camberg, Burg-Montabaur, Franz, Rahnke, Gladenbach, Schloffer, Hachenburg, Burg. Der Beitritt zur Genossenschaft, welche in der ersten Zeit nach der gerichtlichen Eintragung der Genossenschaftsregister seine Tätigkeit beginnt, ist freigegeben. Boraussetzungen nach dürfen in Kürze der Gesellschaft 200 Mitglieder angehören. Der Geschäftsbeitrag beträgt 100 Mark, die Haftsumme für einen Anteil beträgt 200 Mark. Anmeldungen sind bei dem Herrn Obermeister Neuser zu Limburg, Angabe der Anteile anzubringen.

Frankfurt a. M., 8. August. Die Versorgung der Stadt mit Kartoffeln bis zum 15. April 1917, die der ersten Versorgungsperiode, ist gesichert, in der Reichskartoffelstelle den von der Stadt angemeldeten Bedarf von 1 600 000 Zentnern zur Lieferung voll. Als Lieferungsgebiet wurde der Stadt die Rhein- und Moselländer zugewiesen.

Königsberg, 8. August. Auf der Rückreise vom Ostpreußen nach Königsberg traf der Großherzog Friedrich Wilhelm zum Besuch seiner hier schon länger weilenden Gemahlin ein. Während seines Aufenthaltes im Frankfurter Bahnhof unterhielt sich der Großherzog mit dem seiner selbstgekauften Landeskinder, die ihren größtenteils nicht erkannten.

Köln, 8. August. Bei Ausbesserungsarbeiten an der Freysburg bei Biedenkopf stürzte der Dachstuhl des Gebäudes ab und war auf der Stelle tot.

Münster, 8. August. Im nahen Röhrenfuch wurde ein Sohn und ein Schwiegersohn des Straßenschanze im Felde. Der siebente und jüngste Sohn wurde einer zum Leutnant, zwei zu Unteroffizieren und zwei zu Gefreiten befördert. Zwei Söhne haben das Eiserne Kreuz.

Bielefeld, 8. August. Das Kreisamt ordnete für die Bielefelder und Gemeindegewandungen einen verstärkten Schutz der Eichhöhlen und Eichelhäher. Durch soll die in Aussicht stehende reiche Buchel- und Bohnenernte in weitem Umfange erhalten.

Zur Steigerung der Schieferproduktion wurde ein Zuschlag für die Eichelhäher und Eichelhäher auf den Preis des Stücks erhöht. Das Kreisamt weist die Steuer darauf hin, daß Eichelhäher und Eichelhäher sehr gutes Hühnerfutter abgibt.

Mainz, 8. August. Das Landgericht entschied eine öffentliche Volksschullehrerschaft recht wichtige Frage. Einem Lehrerehepaar wurde die Frage aufgeworfen, ob die Gemeinde den Inhabern von Lehrerdienstwohnungen eine unentgeltliche Unterkunft liefern müsse. Auf Grund des Schulgesetzes von 1874 und Abs. 8 des Gesetzes über die Befähigung der Volksschullehrer und des Bürgergesetzbuches entschied das Gericht, daß in Hessen die Gemeinden zur unentgeltlichen Wasserversorgung an Dienstwohnungen nicht verpflichtet sind.

Aus dem Reiche.

+ v. Batocki Dr. jur. honoris causa. Aus Königsberg wird gemeldet: Dem scheidenden Oberpräsidenten v. Batocki hat nach einer Blättermeldung die Kaiserliche Fakultät der Alberts-Universität in Königsberg i. Pr. am 7. August die Würde eines Doktors juris verliehen. Batocki wurde in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um die Verwaltung der Provinz Ostpreußen und im Hinblick auf seine gesetzgeberische Tätigkeit als Präsident des Kriegsernährungsamtes. Die Übergangsbestimmungen in der Speisefestsetzung. Gemäß § 39 der Verordnung vom 20. Juli 1916

Ich habe gute Nachrichten von allen Lieben. Gott sei Dank! Auch Elises Mama ist auf dem Wege der Besserung. Mein Sohn Karl schreibt recht befriedigt über den Zustand der Frau.

Ich habe auf dem Weg wurden ein schwarzer Hund, der gefärbte, getürmte Ledertrümpfe unter einem auf dem Hut mit knallrotem Mohr sichtbar.

Wie fühlt sich Frau Helene in ihrem neuen Quartier? Helene fühlt, mit einem kleinen modernen Zug umgeben.

Ich glaube, nicht besonders. Es liegt auch miserabel. Die Präsidentin, indem sie, scherzhaft drohend, den Kopf gegen Helene hob.

Sie wissen doch, daß sie vor Ihnen die Flucht ergriffen hat?

Sie zuckte mit den feinen Schultern.

Es kann mich niemand zwingen, Verkehr mit jemand zu haben, der mir von Grund aus antipathisch ist.

Ich glaube, die Frau ist gar nicht so schlimm, als Sie gibt. Man hat hier ihre Eitelkeit schwer verletzt, das hat sie rabiat gemacht.

Ich weiß doch nicht, ob es allein ihre fehlgeschlagenen Hoffnungen auf Herrn Köhne waren. Ich habe stets das Gefühl, daß diese Frau Helene nicht nur eitel, sondern auch sehr leichtgläubig und dabei recht insolent ist, wo man dieser leichtgläubigkeit Rechnung trägt, nein, daß sie auch eine Spionierin ist.

Helene war rot und heiß geworden. Sie konnte den Blick nicht von der Frau lassen, mit dem die Helene sie und gestreift, als sie unter der Veranda, auf der sie das mit den Elgizinen betrachtete hatten, vorübergegangen.

Hans und Elsie kamen über den Rasen gelaufen. Hans hielt einen großen Stroh Brief in der Hand.

Er umarmte die Mutter und legte die Briefe auf den Tisch, die kleine braungebrannte Hand fest darüber.

„Sag mir, wann wir nach München fahren, Mutti.“

„Schwöre heilig und gewiß, morgen oder übermorgen, triffst du die Briefe nicht!“

Die sanfte Elsie rief entsetzt: „Aber Hans!“

„Dann verzeihst du mir, Elsie.“ sagte der Junge, der Hans spielend. „Wenn Mutti in den Briefen da

treten die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915 und über vorläufige Maßnahmen auf dem Gebiete der Fettversorgung vom 8. Juni 1916 mit dem 12. August 1916 außer Kraft. Von diesem Tage ab ist die gesamte Butterlieferung zu Gunsten der Kommunalverbände beschlagnahmt. Der Reichsstelle sollen nach § 21 der neuen Verordnung die durch den Verteilungsplan festgesetzten und sonst etwa sich ergebenden Ueberschüsse seitens der Landesverteilungsstellen geliefert werden. In der ersten Zeit werden sich jedoch gewisse Uebergangsschwierigkeiten ergeben. § 40 der Verordnung vom 20. Juli 1916 sieht daher den Erlaß von Uebergangsbestimmungen vor. Diese sind nunmehr ergangen; danach sind die bei den Reichsstellen bis zum 12. August 1916 seitens der Zentral-Einkaufsgesellschaft oder den Landesverteilungsstellen beanspruchten Mengen auch nach dem 12. August 1916 noch an die Zentral-Einkaufsgesellschaft bzw. die Landesverteilungsstellen abzuliefern. Insofern erleiht § 10 der Verordnung vom 20. Juli 1916 für die erste Zeit eine Abänderung. Für die Ablieferungsverpflichtungen gelten die Vorschriften der Verordnung vom 20. Juli 1916, und dementsprechend greifen auch für den Fall der Nichterfüllung der Ablieferungs- und Ablieferungsverpflichtungen die in der Verordnung vorgesehenen Strafbestimmungen, die schärfer sind, als die früheren, Platz.

Schützt eure Schweine vor Rotlauf. Dank unseren hervorragend guten sanitären Einrichtungen ist es gelungen, den Stand der Viehzucht in Deutschland auf ein Mindestmaß zurückzuführen, ganz ausmerzen werden sie sich jedoch nie lassen. Besonders der Rotlauf der Schweine tritt immer wieder auf und reißt unangenehme Lücken in unsere Schweinebestände. Und doch haben wir in der Rotlaufschuß- resp. Heilimpfung ein fast nie versagendes Mittel gegen diese Seuche. Ein Schwein, welches eine Schutzimpfung erhält, ist auf wenigstens 6 Monate gegen Ansteckung unempfindlich. Es können ohne Bedenken Ferkel kurz nach der Geburt, aber auch fetter Schweine kurz vor dem Schlachten geimpft werden. Schädigungen irgendwelcher Art treten unter keinen Umständen auf. Jetzt, wo erfreulicherweise immer mehr kleine Haushaltungen dazu übergehen, sich ihr Schwein selbst zu kaufen, kann nicht dringend genug empfohlen werden, jedes Schwein, ganz gleichgültig, ob Seuchengefahr direkt vorliegt oder nicht, impfen zu lassen. Die kleine Ausgabe, es dürfte sich um Preise zwischen einer und zwei Mark für das Stück je nach Größe handeln, wird niemand gereuen. Ländliche Schweinehalter tun sich am besten zusammen und lassen sich gemeinsam den Tierarzt kommen, denn je mehr Schweine an einem Orte geimpft werden, um so billiger wird der Tierarzt seinen Preis stellen können. Tritt der Rotlauf in irgend einem Orte auf, so sollte sich kein Schweinehalter auch nur einen Moment besinnen, seinen ganzen Bestand sofort impfen zu lassen; die betroffenen Tiere werden in allen noch nicht weit vorgeschrittenen Fällen geheilt, die gefunden vor Ansteckung geschützt. Daher keine unangebrachte Sparlosigkeit, wenn es gilt, sich vor Aerger und Verlust zu bewahren.

+ Der Wucher mit Tabak und Tabakfabrikaten unterbunden. Mit Rücksicht auf die im Inland vorhandenen erheblichen Mengen an Tabak und um Preissteigerungen hintanzuhalten, hat der Reichskanzler die Einfuhr von Rohtabak und Tabakfabrikaten — abgesehen von Zigarettenfabrikaten, für den bekanntlich eine besondere Regelung erfolgt ist — mit Wirkung vom 7. August 1916 ab verboten; Ausnahmen sind für unterwies befähigte Sendungen und vom 7. August 1916 getaufte Partien zugelassen. Zugleich hat der Bundesrat zur Verhinderung von Preissteigerungen und zur Vorbereitung einer angemessenen Verteilung der im Inland vorhandenen Vorräte den Verkauf, die Veräußerung und den Erwerb derselben vorübergehend verboten; Ausnahmen von dem Verkaufsverbot sind vorgesehen, soweit sie zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderlich sind. Sie werden von der Rohabakausfuhr-Prüfungsstelle in Bremen nach Prüfung der Angemessenheit der Preise verteilt auf Grund einer Bescheinigung der Deutschen Zentralstelle für Kriegslieferungen von Tabakfabrikaten in Minden (Westfalen) über das Bedürfnis. Eine zweite Verordnung des Bundesrats verbietet die sogenannten Frühläufe von Rohabak der inländischen diesjährigen Ernte. (B. L. B.)

+ Konferenz der evangelischen Pfarrer Polens. Am Montag trat in Lodz zum ersten Male seit der deutschen Besetzung eine Konferenz der evangelischen Pfarrer des Landes zusammen. Etwa fünfzig Personen, darunter 26 aus Deutschland veruserte Beamte und befestigte Stellen.

Irgend was furchtbar Wichtiges findet, wird München wieder aufgeschoben, weil sie schreiben muß, und Herr Köhne und ich freuen uns schon so lange darauf. Wenn sie aber vorher schwört, ist es gewiß, daß wir fahren.“

Die beiden Damen lachten ganz unpassend laut heraus. Dann versprach Helene: „Also übermorgen.“

Hans lief mit einem Juchzer davon. „Das muß ich Herrn Köhne sagen.“

„Sie wollen nach München, liebe Frau von Versch? Auf länger?“

„Auf ein bis zwei Tage. Der Junge bittet schon so lange darum, und da der Arzt nichts dagegen hat! Ich fürchte, er wird sehr enttäuscht sein. Er ist ja viel zu jung für irgendwelche ernsthaften Eindrücke. Indes, Herr Köhne —“

„Kennst er München nicht?“

„Nein. Er kennt sehr wenig von der Welt.“

Frau von Kappmoldt sagte lebhaft erfreut: „München wird ein Fest für ihn sein, das ich dem talentvollen Menschen von Herzen gönne. Sie werden Freude an Ihrem Führeramt haben, liebe Frau von Versch.“

Ehe Helene antworten konnte, bemerkte Elsie mit ihrer leisen, schüchternen Stimme:

„Es ist auch ein Bild von der gnädigen Frau in München ausgefallen, Großmutter, das haben Herr Köhne und Hans mir erzählt. Die Frau mit den Hyazinthen.“

Herr Köhne sagt, es sei das schönste Bild, das er kennt —“

Frau von Kappmoldt sah mit erwartungsvoller Frage zu Helene hinüber, die mit seltsamem Ausdruck geradeaus in die blaue Luft blinzelte.

„Seit voriger Woche hängt es im Münchener Künstlerhaus. Es kennt niemand weder mich, noch meinen Namen. Der Maler ist noch jung und unbekannt. Er soll sich einen Ruf damit gemacht haben.“

„Das müssen wir auch ansehen, Großmutterchen, wenn wir mit Mama und Papa in München zusammenkommen.“

„Natürlich, mein Herzblatt. Aber jetzt komm. Frau von Versch wird endlich ihre Briefe lesen wollen.“

Sie trennten sich mit der Aussicht eines baldigen Wiedersehens bei Tisch.

Helene sah die Briefe durch, ohne sie vorerst zu öffnen. Dann legte sie ein Schreiben von Morbe und einen Brief von Cornelle oben auf.

(Fortsetzung folgt.)

nahmen an ihr teil. Die Verhandlungen der stellvertretenden General-Superintendent Konstantin Gumbach in Lodz. Die Konferenz wurde durch einen einbruchsvollen Gottesdienst in der Johanniskirche eröffnet, an dem vierhundert Mitglieder der Lodzer Gemeinde teilnahmen außer den Spitzen der militärischen und bürgerlichen Behörden. Die Predigt hielt Superintendent Angerstein.

+ Explosion russischer Munition. Das stellvertretende Generalkommando I. A. R. teilt unter dem 7. August mit: Heute morgen 8 Uhr 15 Minuten erfolgte in Königsberg, Artilleriedepot Rothenstein, eine Explosion russischer Munition. Bei der Umladung verunglückten, soweit es sich bei dem planlosen Fortlaufen des Personals hat feststellen lassen, 30 Depotarbeiter, 20 Frauen tot, etwa 14 schwere, 58 leichte Verwundungen. Verdachtsmomente auf Spionage oder Attentat haben sich bis jetzt nicht ergeben. Gerichtsfest wird das Weitere festgestellt. Weitere Explosion und Feuergefahr beseitigt. Städtische Feuerwehr und Sanitätsdienst funktionieren ausgezeichnet.

Aus Groß-Berlin.

+ Das Kaufhaus Cords wieder eröffnet. Kürzlich wurde mitgeteilt, daß das bekannte Kaufhaus für Damenkleiderstoffe, Gustav Cords, wegen großer Preisüberschreitungen durch das Oberkommando in den Marken geschlossen worden sei. Jetzt teilt nun das Oberkommando folgendes mit:

Berlin, 8. August. Das Oberkommando in den Marken teilt mit, daß das Kaufhaus Gustav Cords, Leipziger Straße 33/35, wieder eröffnet worden ist, nachdem es die Verkaufspreise, die vorher jedes zulässige Maß überschritten hatten (Aufschläge von 200 bis 300 Prozent auf die Einkaufspreise und in Einzelfällen noch weit mehr), verringert hat und nunmehr nur noch einen den Bestimmungen entsprechenden Aufschlag nimmt, wie er bei den anderen großen Kaufhäusern auch festgestellt ist. Der jetzige Aufschlag beträgt durchschnittlich nur noch etwa ein Drittel des vor der Revision angelegten. — Das Strafverfahren gegen die Firma ist eingeleitet. (B. L. B.)

Aus aller Welt.

+ Akte von Vandalismus und Plünderung seitens italienischer Truppen. Ein auffällender Beisatz des ersten italienischen Armeekommandos. Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird gemeldet: „Antliche und halbamtliche italienische Verlautbarungen haben wiederholt die 1. und 2. Armee barbarischer Kriegsführung beschuldigt und stets hervorgehoben, wie gestiftet sich die italienischen Truppen auch in Feindesland benehmen. Einen interessanten Beitrag zu der zivilisierten Kriegsführung der Italiener liefert folgender erbeuteter Befehl des ersten italienischen Armeekommandos:

Protokoll Nr. 9935 vom 10. November 1915. Gegenstand: Akte von Vandalismus und Plünderung. An das dritte und fünfte Korpskommando. Die Oberste Heeresleitung lenkt wiederum die Aufmerksamkeit auf die Rotwendigkeit, Akte von Vandalismus und Plünderung seitens unserer Truppen in den besetzten Gebieten zu verbieten. In Zukunft sind jedes Mal, wenn Städte oder Dörfer in feindlichen Gebieten besetzt werden sollen, rechtzeitig vorher Verfügungen zu treffen, damit sich solche schweren Unzulänglichkeiten nicht mehr wiederholen. An der Verhütung derselben haben auch die bei den höheren Kommandos eingeteilten Karabinier-Sektionen mitzuwirken. Gezeichnet: der Armeekommandant A. Brusati. Da sieht man, wessen die berühmte „Kultur“ der sogenannten lateinischen Völker fabia ist.

Letzte Nachrichten.

Die Reichsleischkarte.

Karlsruhe, 8. August. Wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, wird die Reichsleischkarte erst am 2. Oktober und nicht, wie anfänglich beabsichtigt, schon am 1. September zur Einführung kommen. Die Reichsleischkarte entspricht im allgemeinen der badischen Fleischkarte.

Polen.

Berlin, 8. August. Seit längerer Zeit sind zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn Verhandlungen über die Zukunft der polnischen Gebiete im Gange. Man hat mit diesen Verhandlungen auch die Anwesenheit des Grafen Andrássy in Berlin in Zusammenhang gebracht. Es ist anzunehmen, daß diese Verhandlungen demnächst zum Abschluß gebracht werden dürfen.

Das türkische Vorrücken in Persien.

Konstantinopel, 8. August. (B. L. B.) Türkische Truppen besetzten, über Kermanchah hinaus vorrückend, gestern S a h n a und andere auf der Straße nach Hamadan gelegene Ortschaften.

Russisch-englisches Abkommen über Persien.

Kopenhagen, 8. August. (B. L. B.) Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur haben die Gesandten Rußlands und Großbritanniens in Teheran und die persische Regierung am 6. August Noten ausgetauscht, durch die zwischen den drei Ländern ein Einvernehmen erzielt worden ist, das die freundschaftlichen Beziehungen von England, Rußland und Persien endgültig beseitigt und verschiedene Fragen der finanziellen und militärischen Organisation Persiens für alle Teile günstig löst. Was letztere betrifft, so wird sie in Nordpersien durch die Entwicklung einer persischen Brigade mit Hilfe russischer Instrukturen und in Südpersien durch Bildung genügend starker Kontingente mit Hilfe englischer Instrukturen verwirklicht werden.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 10. August: Trocken, nur zeitweise leichte Bewölkung, sonst heiter, tagsüber warm.

Gebete der Heimat. *)

Sie beten für mich — ich weiß, ich weiß
Und trag' es im Herzen als Paradies:
Meine Kinderlein und mein treues Weib,
Sie beten für meine Seel' und Leib . . .

Ich fühl's in der heißen tobenden Schlacht,
Wenn's um mich wettet und blühet und tracht —
Ich fühl's in der dunklen, schleichenden Nacht,
Wenn einsam ich steh' auf gefährlicher Wacht . . .

Dann ragt eine Mauer aus Stahl und Stein
Und schließt mich sicher und sorglos ein —
Dann seh' ich den Himmel offen stehn
Und die Engel Gottes mit mir gehn . . .

Und fall' ich auf weltscher, russischer Erd' —
Ihr Heimatgebete, seid dennoch erhört!
Dann säuselt ihr leise über mein Grab,
Daß Gott mit dem Sünder Gnade hab'! . . .

*) Komposition erwünscht!

„Welch ein Mann!“

Was ein Neutraler über das Sterben eines deutschen „Spions“ berichtet.

Zum ergreifendsten, was der Krieg gebracht hat, gehört doch das ungenannte Heldentum derer, die auf weltfernem Posten als Einzelne ihr großes Lebensopfer gebracht haben. Sie wußten nicht, ob jemals etwas davon ans Licht treten werde, auch war ihnen versagt, was das alte Soldatenlied vom „sel'gen Soldatentod“ zu rühmen weiß, daß „nicht einer allein, muß an den Todesreihn“. Nur wenig ist bisher ans Licht gelangt. Das meiste wurde von den gewaltig brandenden Wogen der ersten Zeit verschlungen. Umso ergreifender wird man beachten, wenn jetzt da und dort in ausländischen Veröffentlichungen eine Spur jener Taten zum Vorschein kommt. So gibt Pfarrer Nieuwenhuis, der von Anfang des Krieges an zumeist deutschen Verwundeten auf dem vlämischen Kriegsschauplatz Trost spendete, in „De Tijdspiegel“ einen herzbewegenden Bericht von dem Heldensterben eines deutschen „Spions“:

„Kurz nach Kriegsanfang wurde ich zu einem deutschen Referendarius gerufen, der sich vor Kriegsanfang an der flandrischen Küste aufgehalten hatte, um zu beobachten, ob die englische Flotte an der vlämischen Küste landete. Als er am Tage der Kriegserklärung abreisen wollte, wurde er verhaftet und, da er ein unummundenes Geständnis ablegte, ins Gefängnis geworfen. Als ich ihm vorhielt, es wäre unter solchen Umständen verständiger gewesen, kein Geständnis zu machen, erwiderte er: „Ich bin ein Deutscher und spreche die Wahrheit!“ Welch ein Mann! Aus jedem Zuge seines Gesichtes sprach Kühnheit und Kraft. Er war Großkaufmann in Norddeutschland, aber in Süddeutschland geboren. Ich besuchte ihn häufig und machte ihn darauf aufmerksam, daß er zum Tode verurteilt werden könnte, obgleich ein mir befreundeter Advokat erklärt hatte, es sei nicht gut möglich, weil er seine Beobachtungen vor Ausbruch des Krieges gemacht habe, und die Küste damals noch nicht im Kriegszustand gewesen sei. Er könne also tatsächlich von einem Kriegsgericht nicht abgeurteilt werden.

Der Advokat behielt nicht recht. Als die Deutschen Brüssel besetzt hatten, und am 21. August ihr Einmarsch in Gent erwartet wurde, brachte man den gefangenen Hauptmann von dort nach St. Nicolaus-Baas, von wo aus mir die Militärbehörde sein Todesurteil mitteilte und seinen Wunsch, mich nochmals zu sprechen. So schnell wie möglich eilte ich hin, aber trotz der Depesche des Auditeurs und des Befehls des Ministers verweigerte mir ein böscher Unteroffizier den Zutritt. Endlich erschien aus Antwerpen ein Stabsoffizier, der meine Papiere prüfte und mich zum Gefangenen zuließ, der in einem dumpfen Kellerloch auf einem zerbrochenen Stuhle saß. In dieser unheimlichen Umgebung, einen Soldaten hinter, den Leutnant neben mir, bereitete ich den wackeren Deutschen auf den Tod vor. Vor dem Fenster stand eine Menge neugieriger Soldaten. Der Offizier befahl ihnen, sich zu entfernen, aber sie taten es nicht.

Lange betete ich mit dem Deutschen, einem wirklich gottesfürchtigen Mann. Diese Stunde werde ich nie vergessen. Während er seelenruhig seinen Geist dem Herrn empfahl und mit mir über seine junge Frau, seinen Vater und seinen Geschäftsteilhaber usw. sprach, perlte mir vor Aufregung der Schweiß von der Stirne.

Auch der Offizier und der Soldat gerieten sichtlich unter den Eindruck der Seelenstärke dieses Mannes im Angesicht des Todes. Da der Leutnant eine dienstliche Angelegenheit zu erledigen hatte und ich mit dem Gefangenen nicht allein bleiben durfte, begab ich mich in das Wachtlokal, wo man mir die Adresse der Gattin, des Vaters und des Geschäftsteilhabers des Verurteilten abnahm. Mit dem zurückkehrenden Leutnant begab ich mich wieder in die Zelle und reichte dem Hauptmann das heilige Abendmahl. Keinen Augenblick verließ ihn seine bewundernswürdige Ruhe.

Der Kommandant trat ein. Der Hauptmann richtete an ihn die Frage, ob er mir die Abschiedsbriefe an seine Frau und seinen Vater zur Hand stellen dürfe. Der Kommandant schlug die letzte Bitte ab. Darauf äußerte der Deutsche den Wunsch, es möchten ihm nicht die Augen verbunden werden, und ich sollte seine vier Taschentücher in sein Blut tauchen und sie seiner Familie überbringen. Dann sagte er zu uns: „Ich will sterben als guter Christ, in demselben Vertrauen auf Gott, wie es mein Vater stets geäußert; ich will sterben als deutscher Offizier für Kaiser und Vaterland.“

Da die Stunde seiner Hinrichtung noch nicht festgesetzt war, eilte ich nach Antwerpen, um vom Gouverneur Gnade für ihn zu erwirken. Der Dechant, den ich

um Vermittlung bat, erklärte mir, der Gouverneur wolle von jeder Begnadigung nichts wissen.

Der Unteroffizier aus Lüttich, der mich begleitete, sagte: „Wenn sie eine Heldenseele ins Jenseits schiden, schaden sie der ganzen Menschheit. Ich bin schon in mancher Schlacht gewesen und habe viele mutige Leute gesehen, aber einem solchen Charakter begegnete ich noch nie. Welch einen Mut, Welch ein Gottvertrauen äußerte dieser Deutsche im Augenblick des Todes. Hätten wir solche Offiziere gehabt, dann wäre es mit unserem Land nicht so weit gekommen!“

Der Wilddieb.

Von Frhr. Ferdinand v. Haacklingen.

(Nachdruck verboten.)

„Endlich“, jubelte der Jochem Gelpel im stillen, „ist so 'n rechtes, schönes Gewitter in den Bergen im Anzug; ja, das ist so mein Tag, einer, an dem die Grünrode lieber am runden, gemütlichen Stättchen im Hirschen sitzen und eh' den Becher kreisen lassen, Skat dreschen nach Notizen und bei den qualmenden Tabakspfeifen sich ihre Geschichten und ihr Jägerlatein erzählen.“ So und mehr sprach der einfache Arbeiter für sich und trante in seinem Strohsack herum, aus dem er ein zerlegtes Gewehr herauszog.

„Hah, da fuhr ein arg blendender Blitz hernieder, und ein Donner Schlag ließ die kleine Hütte in allen Fugen erzittern.“

Hier hauste der Johann mit seiner alten Mutter ganz allein, und jedesmal, wenn der Sohn zum Stutzen griff, dann schlug das Herz der armen, alten Frau in banger Sorge. War doch der Jochem der einzige von den fünf Söhnen, der der alten, nun vollkommen arbeitsunfähigen Frau übrig geblieben war, und ihr Herz hatte stets an ihm besonders gehangen; wurde auch er ihr genommen, dann stand sie in ihrem Alter allein und hilflos da; ja man hätte ihr dann einfach das armselige Häuschen genommen, es für ein paar hundert Taler verkauft und sie von dem Gelde ins Altwieserpittel gesteckt, wo sie dann mit ihren zitterigen, vom Wachsen im Dorfe gichtigen Händen im Schoß sitzen und sich mit den paar alten Weiblein schlecht und recht hätte vertragen müssen.

„Sei gut, Mutter“, bat der Sohn die alte Frau so herzlich, als es der rauhe Arbeitsmann halt eben konnte, „ich seh' mich schon vor, und da, schau hinaus, glaubst, daß bei dem Wetter einer von denen Grünen zu Holze zieht? — Reue, Mutter, und selbst wenn's der Reue, dieser — Satrawetter noch mal, dieser verdammte Kerl, wollte und auch täte, bei dem Wetter da sieht auch der beste Jäger keine drei Schritte weit.“

„Was hast denn für 'nen Jörn auf den anderen? Er hat dir doch nichts Böses getan“, fragte die Mutter. „Deeereereere — mir — nichts — getaaaaan“, schrie Jochem mit wildfunkelnden Augen, „sag' mir doch, wann ist denn Hirschenwirts Mische zum letzten Male hier bei dir gewesen? Heereeh?“

„Oh, das ist schon lange her“, antwortete die alte Frau ziemlich kleinlaut.

„Na also, nu siehste, daß ich recht habe! Mit dem neuen Grünrod tut sie jetzt schon und —“ seine Stimme klang heiser und sank fast zum Flüsterton herab — „der Kerl horcht sie aus, und verliebte Weiber sind über andere, wenn's gilt, dem neuen Schatz eins zulierte zu tun, bald mit dem Mundwert bei der Hand zum Klugreden und — Verklatschen.“

„Denkst du auch von der Mische so?“

„Ja, Mutter, sei mir nicht böse, aber 's ist schon so, wie ich's dir sage: sie sind alle so! Eine wie die andere! Das sieht ja am besten an der stolzen Wirtstochter. Jetzt, da der Vater tot ist und wir nicht mehr die Fuhrherrn im Tale sind, sondern ich der arme Tagelöhner und du 'ne alte zukünftige Spittelfrau, da sind wir dem reichen Hirschenwirt nichts mehr! Ach du lieber Gott, laß man gut sein, 's wird auch noch anders kommen, aber nun halt' mich nicht auf, sieh' mal da“, — hui, war wieder gelbbläulich ein Blitz heruntergefahren — „solch Wetter brauch' ich grad“, da springt der Bod nachher droben gut an, und bis die Grünrode da hinaufkommen, wenn's hier ausgeht hat, bin ich mit dem Bod schon halbwegs in der Stadt und bringe dir morgen dafür zwei harte Goldstücke mit.“

„Kind, Kind“, jammerte die Mutter, „es ist unrecht Gut. Du vergreifst dich an fremdem Eigentum.“

„Ach gut sein, Mutter, recht haste, aber — das Wüder ist kein Stehlen, 's ist 'ne Leidenschaft, wie's Spiel!“

Noch einmal nickte er von der halbgeöffneten Türe her, der Mutter freundlich zu, dann schritt er in dem in Gießbächen herniederströmenden Regen an den Zäunen der Gärten hinter den Häusern entlang und kam auch an den Dorfring. Elastisch schwang er sich auf einen großen Holzstoß und schlich bis ans Fenster heran, das nach dieser Seite lag und zu dem hinteren Zimmer gehörte, in dem er seine Feinde jetzt vermutete. Richtig — da saßen sie im biden Tabakqualm, und der Reue — bei der Mische. (Schluß folgt.)

Geschichtskalender.

Donnerstag, 10. August. 1744. Beginn des zweiten schlesischen Krieges. — 1810. Graf Casimir, italienischer Staatsmann, * Turin. — 1813. Blücher drängt Napoleon zurück. — 1903. Eisenbahnkatastrophe in Paris; an 100 Tote. — 1914. Deutscher Sieg bei Tannenberg. — 1915. Vollständiges Scheitern eines starken russischen Angriffes aus Kowno. — Dörlitz von Somoza drangen unsere Truppen gegen die Bobr-Karaw-Berge vor. — Südlich von Somoza Zurückgehen der ganzen russischen Front. Die Deutschen nahmen die stark ausgebaute Tzerwong-Bor-Stellung. Der Bahnnotenzug südlich von Ostrow wurde genommen. — Dörlitz von Somoza-Georgiewsk wurde das vom Feind geräumte Fort Benjamin besetzt. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bagern erreicht in kurzer Verfolgung die Gegend von Kaluczyn. — Auf dem rechten Flügel stürmt die Arme von Bogorich die feindlichen Nachhutstellungen beiderseits Jodlanka. — In der Nacht zum 10. August bombardierten Zeppelinluftschiffe erfolgreich Küsten- und Hafenplätze in Ost-England. Britische Kriegsschiffe auf der Themse, die Docks von London, der Torpedostützpunkt Harwich und wichtige Anlagen am Humber wurden getroffen. — Die deutschen U-Boote griffen die feindliche Schiffe an. Sie zwangen die russischen Streitkräfte, darunter einen Panzerkreuzer, zum Rückzug und brachten die Küstenbatterien zum Schweigen. Die deutschen Schiffe erlitten weder Beschädigungen noch Verluste. — An der italienischen Front wurden ebenso wie an der Dardanellen-Front starke feindliche Angriffe in für die Feinde verlustreichen Kämpfen abgewiesen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn

Bekanntmachung.

Etwaige Fischbestellungen sind sofort in Zimmer Nr. 6 des Rathauses anzumelden.
Herborn, den 9. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung betreffend „Höchstpreise Beschlagsnahme von Leder“ liegt zur Einsicht aller Beteiligten in Zimmer Nr. 9 des Rathauses offen.
Herborn, den 8. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind verschiedene Bestrafungen unberechtigten Fischens erfolgt. Ich mache darauf aufmerksam, daß zur Ausübung der Fischerei in den wässern der städtischen Gemarkung ein vom Magistrat vollzogener schriftlicher Erlaubnisschein erforderlich ist. Die Ausstellung des Erlaubnisscheins ist von den Fischereipächtern zu beantragen. Wer, ohne im Besitz eines Erlaubnisscheins zu sein, bei der Fischerei betroffen wird, hat unnachlässigliche Bestrafung zu gewärtigen.
Herborn, den 8. August 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Die abgelassenen Ausweisarten für Entnahme von Vollkornbrot sind in der Zeit von Samstag den 12. d. Mts. in Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Wirtschaftsausschuss) abzugeben.
Herborn, den 8. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Freitag, den 11. August cr., wird die 1. Rate der Kirchensteuer für 1916-17 in dem Geschäftslokal des Kirchenrates erhoben.
Herborn, den 7. August 1916.

Müller, Kirchenrat.

Bekanntmachung.

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer, sowie die 2. Vierteljahr Schulgeld sind bis zum 15. d. Mts. in der unterzeichneten Kasse einzuzahlen.
Am Dienstag, den 15., 22. und 29. d. Mts., ist die Kasse für Steuerzahler geschlossen.
Herborn, den 7. August 1916.

Die Stadtkasse:
J. B.: Weber

Donnerstag, den 10. d. Mts., vormittags 10 Uhr.

Fischverkauf.

Nachmittags 3 Uhr:

Verkauf von Lebensmitteln.

Herborn, den 5. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bei der Ausgabe von Butter

werden in dieser Woche die Inhaber der Brotbücher Nr. 1100 und Selbstverförmiger berücksichtigt. Butterkarten sind bis Freitag, den 11. d. Mts. in Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu beantragen.

Ausgabe der Butter

am Samstag, den 12. d. Mts., nachmittags von 4-6 Uhr in der Turnhalle des Rathauses.

Herborn, den 5. August 1916.

Bei der Ausgabe von Freibrot

ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 10 gültig.
Herborn, den 5. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie eine Stelle zu besetzen, ein Grundstück zu verpachten oder zu verkaufen, Waren aller Art zu verkaufen oder irgend sonstige Angelegenheiten zu veröffentlichen

so werden Sie finden

daß eine diesbezügliche Anzeige in unserem Blatt vom besten Erfolg begleitet ist.

Wasserkraft

von ca. 150—200 HP. Industriegebäude, Nähe von einer Firma, die Waren fabriziert, zu verkaufen.

Angebote unter V. S. sind zu richten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ev. Kirchenchor Herborn

Heute

Mittwochabend 7 1/2 Uhr

Übungsstunde in der Kleinkinderkammer

Der Vorstand